Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger uehmen Bestellungen an.

Nr. 2. Laasphe, Sonnabend den 11. Januar 1890. XV. Jahrg.

Kaiserin Augusta †.

Einer müden Greisin gelten die Glockenklänge, die in die Stadt und in die Lande die Kunde tragen von dem Heimgange der Wittwe Kaiser Wilhelms I., die am 7. dieses Mts. im Alter von 78 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen aus dem Leben geschieden ist, nachdem schon seit Jahren ihre körperlichen Kräfte und der Zustand ihrer Gesundheit ihr einen größeren Antheil an den Freuden des Lebens nicht mehr gegönnt hatten.

Maria Louise Augusta Katharina, die ältere Kaiserin- und Königin-Wittwe von Preußen, war geboren am 30. September 1811 als Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar. Als Enkelin Karl August's zeigte sie von Jugend auf das lebhafteste Interesse für alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur. Am 11. Juni 1829 vermählte sie sich mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen und führte bis zu dem am 2. Juni 1861 erfolgenden Tode Friedrich Wilhelm's IV. ein zurückgezogenes, der Häuslichkeit und geistigen Bestrebungen gewidmetes Leben. Da Friedrich Wilhelm IV. keine directen Erben hinterließ, bestieg ihr Gemahl als Wilhelm I. den preußischen Königsthron. Prinzessin Augusta wurde Königin von Preußen und durch die Versailler Kaiser-Proclamation vom 18. Januar 1871 deutsche Kaiserin.

Am 18. Oktober 1831 ward dem Prinzen von Preußen von seiner Gemahlin der Prinz Friedrich Wilhelm, unser unvergeßlicher Kaiser Friedrich, geboren; am 3. Dezember 1838 die Prinzessin Louise, jetzt Großherzogin von Baden. Die Erziehung beider Kinder hat die Mutter selbst geleitet. Als Prinzessin von Preußen, als Gemahlin des Prinz-Regenten, des Königs, des Kaisers, in allen Lebenslagen und auf jeder Stufe der Entwickelung des preußischen Staates während der Regierungszeit Wilhelm I. hat die Kaiserin Augusta vor Allem durch echt weibliches Wirken sich ausgezeichnet.

Ihr Greisenalter war getrübt durch eigene Krankheit, schmerzreich durch die Sorge um den leidenden, den Jammer um den ihr entrissenen einzigen Sohn und durch die Trennung für immer von dem, der nahezu sechzig Jahre ihres Lebens Gefährte gewesen war.

Ruhe für immer ist ihr nun beschieden, und im preußischen Volke wird ihrem Andenken kein Schatten anhaften. Wie groß die Zahl ihrer Freunde gewesen, entzieht sich unserer Kenntniß, Feinde hat sie gewiß nicht gehabt. Und so konnte sie ihr Leben beschließen friedlich in dem Gefühle, daß ihr als der ersten deutschen Kaiserin, als Wilhelm's I. Gattin und Friedrichs III. Mutter ein Ehrenplatz sicher sein wird.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldung der Militairpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1870 geborenen Militärpflichtigen und die Militairpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine entgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar bei der Ortsbehörde (Bürgermeister, beziehungsweise Amtmann) ihres Aufenthaltes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Recrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militairpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte, oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militairpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherrn pp. anzumelden.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das übrigens kostenfrei auszustellende Geburtszeugniß vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt.

Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militairpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes pp.) dabei anzuzeigen.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung des zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Berleburg, den 3. Januar 1890.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

— Die offiziösen Depeschen über die neuesten Kämpfe in Ostafrika haben über die Bedeutung des letzten Wißmann'schen Sieges nichts enthalten und Mancher mochte daraus wohl entnehmen, daß derselbe allzuhoch nicht anzuschlagen sei. In der That liegen

Der gure Knaecht on de schene Maed.

E Dorfgeschichte aus dem Lewe, fehrsch Lewe

e Wettgeschtaener Mondoart

vo **Edeward Banf,**

dem Verfasser vo „Licht und Schatten."

Nachdruck (Fortsetzung) verboten.

Des Liesche ör re schtraenge Modder, derzu e rechtege Fraa, awer dem Allvadder ga-ewer är es e gehorsam Kend blewe, wann's aech scho sehr noh dreionzwanzeg Johr saelwer Modder gewest äs. Derwege höt sech's so sche erhaale on vom Himmel her kemmts, däß sech e seim schene Ogesechte haure[1]) noch der Obglanz der Jugend zäget. Der Allvadder kaa, besonnersch em Wenter, net mie wie friher de Sonndok no Feirje e de Kerche geh. Wann hä no daenkt, die aner wern etz e der Kerche, daa kriet hä sech de decke, honertjehrege Hauspostillje vom Breet on dhut de große, schworze Hornbrell of de Nose. Wann's Liesche sein Kerchgaank net höt, setzt sech's odaechteg derbei on hert zu, wie sei göttesferchteger Vadder bet. Wann hä daa so mol wos lest, wie: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, und der Mutter Fluch reißt sie nieder!" — Daa schprecht's schtell e sein Gedaanke: „Wos sein ech froh, där inse Herrgött so 'ne Gesennonge ga mei Vadder gegö on erhaale höt, on wann mei Modder noch lewede, sie sill's güt hon. on ech will se of Haenne traa! — Wos es dos e Glöcke, däß der Jerge on der Friederech so of de Allvadder haale. — Der Jerge, sei Mann, dhüt nix, ohne de „Schwiger"[2]) ze froge. „Mach's doch, Jerge, wie de waellt", hert mer de Allvadder saa. Der Jerge bleiwet derbei: „Naa, Schwiger, 's werd gemoocht, wie Ehr willt on net annersch."

Bei so'nem friedleje Hauswese gett Gottes Sege eem on em's Haus rem, ewer Wesse nn Aeckern. —

Der Jerge aes Scholze on ogesieh em gaanze Dorf. Hä hert aech z'm Scholverschtaand on Presdyderiom, on der Pärner[1]) on der Amtmann haale große Schtöcke of'n, weil hä geern „jo" saet on nimmet so lechte ze noh kemmt. —

II.

E der Wesse on em Waald.

O jenem schene Sommermorge er, wie der Allvadder de Hoorehoomer bei Seire dhot on sech's Pe-ische zeraechte schtaalte, kom sei Aere[2]) met dem Friederich on de Marercher vom Meh. „Höt's güt geschnere?" frore der Aale. „Jo," saet der Jerje, „mer hon's öngerm Wohlbach ob."

Wie se no om Kaffi setze, kemmt der aale Jokkob met seim Gefähr. Hä höt'n Wawel[3]) Holz gelangt. Die baere Osse sei sein Schtolz. Die bonte Jocher glänze met dä blaanke Renge, de Trenmede[4]) sei fonkelnock on schteh de Osse schener, wie dem Jokkob der aale, schrompelege Hut met de vele Däln[5]) Der Waa scheint ganz nock zesei on aes wewelblo ogeschtraeche. „Wie höt der'sch gegange?" frot der Jerje? De Wege sei schlaecht on gefehrlech." —

„Och seck mer schtell", saet der Jokkok on nemmt sei ferchterlich verarwedes Proimche aus d'm Maul· „Soe Angst hon ech mei Lewe net ausgeschtaane. Jere Manutte gläwete ech, de Osse hörre met sammt dem Waa[6]) de Bolster[7]) de Beerk nob geschtrept. Ech hon känn trocke Fore mie om Leib." —

„Komm, Jokkob," saets Liesche, „on Dösch. Sall ech der 'n Kuche lange?"

„Jo, meintwege," maent der gure Jokkob on setzt sech o sei Schtelle.

„s werd no wink geschwaßt, on der erderne, braune Kaffikessel werd of sei Greßte ene arege Versuchonge gebroocht.

Der Allvadder setzt werer heuerm Owe[8]) e seim Sorgschtuhl on frawet[9]) sech ewer sei fle-ißige, gesonne Leure.

Wie se vom Dösch offschteh, saet der Jerje:

„Mer win ins werer fortmache, on der Jokkob ka wöl e besje hiere. Des Hänerche muß nom Pärner on kemmt de Meddok erscht werer."

Sie geh, on der Jokkob bend de Kieh, de Osse, Rendcher on Leppercher[1]) los on treiwet se on Raa.[2])

No frawet sech der Schpitz, däß hä als Auherte[3]) metgenoumme werd.

„Gumorge Jokkob!" rift's Mrije, e Jonfer e seim Aaler, dos sech geern met dem Jokkob seim Schicksal dreftet. —

„Wos maenste, Mrije, wam mer ins noch beschtore winn[4]), werds Zeit, du werscht mer doch soft ze hotzeleg.

„Och seck Du doch schtell, dü höst jo baale gor ka Baa mie, 's sei de blaanke Schtippelcher, on wann de des Proimche aus dem Maul dhüst, falle d'r de baere Backe werernanner. Ech hon's wöl gehort, wann de dech rasierteft, dererst de der 'n helzerne Läffel es Maul."[5])

„Jo", rift der Jokkob, „dor aes wohr, on frot da[6]) gaanz lachereg: „Wos dhüst Du da, wann de d'r de Bort obmaechst?"

O Afaalt,[7]) ech ho känn Bort."

„Seck schtell, des Hänerche verzahlte, Du raecherteft aech, on metönger pröimteft de on schnuffteft." —

„Ah, worte, ech krije'n! Der saell wesse, werem!" —

„Wo waell de daa hen?" frot no der Jokkob.

„Ei, ech waell e Laft Groos lange, erwerrert's Mrije.

„No", saet werer der aale Schelm, „daa schteck awer de Waald net en Braand, wann de d'r des Pe-ische ofangst."

„Du sillt Dech wos schame," maent no dos belaeregte Mrije on werd hennern Schtröche onsichtbor.

„Des Hinkel aer on bleiwet korjesch", schprecht sachte der Jokkob ver sech hen. 's wor e schenes Weiwesmaensch, wo's so em de Zwanzeg rem gink. Ech hät's aech genomme, awer 's wor mer ze lechte.

(Fortsetzung folgt.)

---

1) Heute. 2) Schwiegervater.

1) Eidam. 2) Pastor. 3) Wagen. 4) Netz zum Schutze gegen die Fliegen. 5) Eindrücke. 6) Wagen. 7) Purzelbaum. 8) Ofen. 9) freut.

1) junge Ochsen. 2) Rain. 3) Mithüter. 4) wollen. 5) Mund (Kuß) 6) dann. 7) Einfalt.

jetzt Nachrichten vor, welche den Zustand der Dinge in den schwärzesten Farben schildern. Ein Telegramm des Berl. Tgbl. aus Zanzibar vom 7. ds. Mts. giebt folgende ausführliche Schilderung des Gefechts mit den Aufständischen:

Das am Sonnabend durch die Wißmann'sche Schutztruppe eroberte Lager Bana Heri's lag auf einer Anhöhe, zehn Kilometer von Saadani, und war mit Wellblech-Pallisaden stark befestigt; es war mit 3000 Mann besetzt und wurde anfänglich tapfer vertheidigt. Bei der Eröffnung des Gefechtes beteten die Feinde fanatisch. Major Wißmann begann den Kampf mit Kanonade und Salvenfeuer. Die Feinde hielten demgegenüber anfänglich tapfer Stand. Als aber 170 Granaten ins Lager geschleudert und 75 Salven abgegeben waren, ließ der Reichskommissar stürmen. Da zog die gesammte Besatzung des Lagers unter Bana Heri's Führung ab, die Todten und Verwundeten mitnehmend. Nur vier Todte der Aufständischen wurden im Lager gefunden.

Eine im Geschütz krepirte Granate tödtete einen Unteroffizier.

Der Feind ward nicht verfolgt, tauchte vielmehr, als die deutschen Truppen abzogen, wieder auf und beschoß die letzteren heftig. Der Arzt Dr. Stuhlmann bekam dabei einen Schuß durch den Schenkel. Am Abend des Kampftages tauchten die Feinde bereits wieder vor Saadani auf und gaben vereinzelte Schüsse ab.

Die Araber sind, wie der Korrespondent seine Mittheilungen schließt, nichts weniger als entmuthigt, ihre Stimmung ist eine sehr erbitterte, der Fanatismus nimmt zu. Wenn diese Nachrichten sich bestätigen, so sind damit die schlimmsten Befürchtungen in Erfüllung gegangen, und an die Wiederherstellung geordneter Zustände ist heute weniger denn je zu denken. Die Regierung wird hoffentlich in der Lage sein, dem heute wieder zusammentretenden Reichstage über den Stand der Dinge vollen und rückhaltlosen Aufschluß zu geben.

— In dem Elberfelder Sozialisten-Prozeß haben der Staatsanwalt, sowie die verurtheilten Angeklagten die Revision angemeldet.

— Die bulgarische Frage, welche man seit langer Zeit hat ruhen lassen, wird jetzt wieder zum Gegenstand diplomatischer Noten gemacht.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge richtete die russische Regierung an die Signatarmächte des Berliner Vertrages ein Rundschreiben, worin die Aufmerksamkeit auf die bulgarische Anleihe und die Verpfändung der Eisenbahnen des Landes gelenkt wird Rußland erblickt in diesem Vorgehen Bulgariens eine Verletzung des Artikels 21. des Berliner Vertrages. Dieses Vorgehen Rußlands erscheint besonders bemerkenswerth in Anbetracht der Zurückhaltung, die es seither in den bulgarischen Angelegenheiten beobachtete.

Auch von Seiten der Türkei soll ein Vorgehen gegen Bulgarien bevorstehen. Zwar ist bereits offiziös erklärt worden, daß die Pforte die Anleihe als eine rein innere Angelegenheit des Landes betrachte, aber die gegentheiligen Meldungen wollen nicht verstummen. So wird neuerdings den „Times" aus Konstantinopel unter dem 3. d. M. berichtet:

Einem amtlichen und zuverlässigen Bericht aus Berlin zufolge scheint es dem Dreibunde an vollkommener Harmonie der Anschauungen über bulgarische Angelegenheiten zu mangeln. Die Pforte wird von ihren Agenten in Deutschland informirt, daß Oesterreich sich in seinem Vorgehen in Sofia isolirt findet, weil Fürst Bismark es ablehnt, dasselbe zu unterstützen oder ihm darin zu folgen, und Italien ziehe es vor, für die Enthaltsamkeitspolitik des Reichskanzlers Partei zu nehmen. Bezüglich Englands fügen die Depeschen hinzu, daß das Kabinet von St. James, da seine Aufmerksamkeit gegenwärtig mit anderen Dingen vollauf beschäftigt ist, mit den Ansichten Deutschlands, die es als weniger gefährlich für den allgemeinen Frieden betrachtet, mehr in Uebereinstimmung ist als mit der österreichischen Politik im Balkan und daß die britische Unterstützung der bulgarischen Ziele seit einiger Zeit beträchtlich erschlafft ist. Wahrscheinlich in Folge dieser Information erörterte der Ministerrath neulich die Räthlichkeit, eine Circularnote an die Großmächte zu richten, worin die Aufmerksamkeit gelenkt wird auf das Vorgehen Bulgariens in finanziellen und anderen Fragen, welches ottomanischer Meinung zufolge die durch den Berliner Vertrag hergestellten suzeränen Rechte der Pforte direkt verletze. Die in Rede stehende Circularnote ist noch nicht entworfen, aber soll in Vorbereitung begriffen sein, um dem Sultan zur Genehmigung unterbreitet zu werden

— Die in Wien zusammengetretene Konferenz über den Ausgleich zwischen den Deutschen und den Czechen hielt am Sonntag ihre zweite Sitzung. In derselben entwickelte Rieger im Namen der Altczechen die Stellung der böhmischen Vertreter zu den von Plener vorgebrachten Wünschen der Deutschen und knüpfte daran die Darlegung der Wünsche der böhmischen Vertreter. Darauf erfolgte eine Reihe von Anfragen und eine längere Debatte. Die nächste Sitzung war auf gestern Nachmittag anberaumt.

In einer Unterredung mit dem Wiener Korrespondenten der „Bohemia" hat Rieger sich über die Veranlassung zu dem neuen Ausgleichsversuche folgendermaßen ausgesprochen: „. . . . Auch auswärtige Einflüsse kämen vielleicht bei der Ausgleichensfrage in Betracht. Im Jahre 1879 drohte ein Krieg mit Rußland. Preußen wollte, daß Oesterreich die böhmische Frage regle, damit dieser Staat, innerlich gesammelt, den Kampf aufnehmen könne. Als man mit ihm (Rieger) wegen des Eintrittes in den Reichsrath verhandelte, wußte er nicht, daß Vertragsverhandlungen mit Deutschland in Schwebe seien. Vielleicht machen sich auch jetzt auswärtige Einflüsse geltend. Es ist möglich, daß man auch jetzt wieder in Preußen wünscht, Oesterreich möge die inneren Verhältnisse ordnen, damit es nöthigenfalls mit seinem ganzen Einflusse und seiner ganzen Energie auftreten könne."

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Wie Schillers „Mädchen aus der Fremde" erschien sie, die Dame Influenza nämlich, man wußte auch nicht recht woher sie kam. Ob sie von Rußland ihrer vermuteten Heimat aus in irgend einer verrückten Laune einen direkten Abstecher in's schöne Westfalen gemacht, ob der jetzt herrschende Süd-West-Wind sie uns auf dem Umwege von Frankreich aus zubläst, wir wissen es nicht, das weiß Influenza allein, wir haben sie, das ist das traurige Factum. Ja, was habt ihr denn, fragt neugierig besorgt der geneigte Leser. Mein Bester, das wollen wir Dir des Längeren und Breiteren erklären, jedoch gestatte, daß wir zuvor uns nochmals gründlich unsere Nase schneuzen.

Schnupfen, gründlicher Schnupfen in allen Formen pflegt hierzulande als vornehmstes Symptom oder Daseinszeichen der Influenza zu gelten. Aber nicht nur, daß wir das bestimmte Gefühl haben, vor unserer Schädeldecke ein zolldickes Brett angenagelt zu tragen auf dem füglich die Aufschrift „Geschlossen" angebracht werden könnte, in unserem Gehirnkasten scheint auch noch ein Drehbrett aufgestellt worden zu sein auf dem all' unsere geistigen Kräfte und sonst so wohl sortirten Wissensschätze wie Erosen toll durcheinander hüpfen.

„Wenn das Haupt leidet, so leiden alle Glieder", hat, wenn wir nicht irren in der heiligen Schrift schon irgendwo irgendjemand gesagt. Das thun sie auch. In Brust und Rücken ewiges Stechen und Zwicken, im Magen ein Uebelbefinden wie — na wir finden keinen Vergleich, die Beine so wackelig als ob man uns mit dem Dreschflegel in die Kniekehlen geschlagen hätte. Das sind so die Hauptsymptome des Leidens, welches das Jahr 1890 unter dem Sammelnamen Influenza bei uns eingeführt hat. Wohin man geht, was man hört, nichts als Influenza, in jedem Hause laborirt mindestens einer daran. Schulen werden geschlossen, Comptoirs stehen leer, sogar Wirthshäuser erfreuen sich nicht des gewohnten Zuspruchs, ja es geht die Sage um, daß die Arbeitseinstellung im Kohlenrevier Belgiens nicht durch Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihren Löhnen, sondern eben auch durch Frau Influenza verursacht worden sei. Welch' glänzendes Geschäft müssen jetzt die Weißwaarenlager in Taschentüchern machen, welche Mengen wohlriechenden, erfrischenden Wassers als da ist Kölnisches Wasser, Kiefernadelduft ꝛc. muß jetzt zur Belebung der gestörten Thätigkeit unserer Nasenschleimhäute verduften, wie viele Gläschen des neu erfundenen Influenza-Cognacs werden vertilgt werden!

Welch' herrliche Gelegenheit für Drückeberger aller Art bietet sich zum Feiern: man versteckt sich einfach auf ein paar Tage hinter dem Mantel der Influenza.

Obwohl uns dies verwünschte Leiden totkrank machen kann ist es doch glücklicherweise, vereinzelte Fälle abgerechnet, keine Krankheit, die zum Tode führt.

Wie die Zeitungen mitteilen soll sie bereits in früheren Jahren, von Rußland ausgehend mehrmals Westeuropa durchzogen haben und in der Art großer Künstler auch erst in den bedeutendsten Städten aufgetreten sein und sich die kleinen Orte zur Nachlese aufbewahrt haben.

Ueber ihr Wesen, die Art und Weise ihrer Fortpflanzung sind die größten Gelehrten zur Zeit noch nicht einig auch hat man noch kein direct wirkendes Gegenmittel gefunden. Hoffentlich wird „bald ihre Spur verloren" sein, wenn sie Abschied von uns nimmt, hoffentlich wird sie bei Dir, lieber Leser, gar nicht einkehren.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. Januar. (Oeffentliche Sitzung des Schöffengerichts.)

1. Der Techniker Wilhelm B, früher hier, jetzt zu Berleburg wohnhaft, hatte in einer hiesigen Gastwirthschaft ein möblirtes Zimmer inne. Bei dem Wegzuge des B. von hier am 10. vor. Mts. entdeckte der Hauswirth desselben, daß ein Schirmständer in dem Zimmer des letzteren beschädigt war, und wurde B. veranlaßt den Schaden mit 2 Mk. zu ersetzen. Über diese Zumuthung ergrimmt, kehrte B. noch einmal

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

— Wenn ich nicht irre, sagte Gottfried, so ist das der Ruf, mit dem sie den Herzog empfangen. Er scheint selbst das Kommando auf diesem Punkte übernommen zu haben.

— Desto besser, rief Brabant, rasch hinabeilend. Um so hitziger wird der Kampf werden.

Eine große Halle bildete den unteren Raum des Thurmes. Sie war mit Schießscharten nach dem Graben zu versehen. Eine kleine Thür war auf derselben Seite angebracht. Diesen Raum ließ Brabant mit Fackeln erleuchten. Alle Schießscharten wurden mit Bewaffneten besetzt. Den inneren Raum selbst füllte er mit dem Kern seiner Begleiter; auch die äußeren Gänge und Treppen wurden mit Kämpfern besetzt. Auf die Nebenwälle vertheilten sich einzelne Schaaren. Auch kam Zuzug von der Brückenschanze, auf der man die Bedrängniß, in welcher die Besatzung des Thurmes schwebte, bemerkt hatte. Brabant selbst aber rieth davon ab, die Brückenschanze von Bewaffneten zu entblößen, weil man nicht wissen könne, ob der Angriff auf den Thurm nicht doch bloß ein Scheinangriff sei.

Nachdem er Alles geordnet, stellte sich Brabant an eine Schießscharte und beobachtete mit der größten Aufmerksamkeit die Bewegung der Kähne. Er sah, wie dieselben sich, trotz der furchtbaren Verwüstung, welche das Feuer der Geschütze und der Musketen unter der Bemannung anrichtete, langsam vorwärts bewegten. An den leisen Kommandoworten hörte Brabant, daß erfahrene Führer auf den Kähnen kommandirten. Plötzlich bemerkte er, daß die Kähne sich in zwei Reihen theilten, und mit raschen Ruderschlägen dem diesseitigen Ufer zufuhren. Durch die Oeffnung hindurch prasselten die Kugeln der feindlichen Feldgeschütze. Brabant erkannte auf der Stelle die Absicht, von der diese Bewegung geleitet war.

— Ha, das machen sie schlau! rief er. Sie theilen sich und landen auf beiden Seiten des Thurmes. Sie breiten sich aus, damit ihnen das Geschützfeuer weniger gefährlich sei.

Rasch eilte er nach der Hinterseite des Thurmes.

— Vorsicht auf den Wällen! rief er mit starker Stimme hinaus. Körbe mit Steinen, Krüge mit heißem Pech auf die Köpfe der Herzoglichen. Dazwischen ein gutgezielter Schuß. Muth und Besonnenheit! Sobald sie hereinbrechen, dann Alle zusammen auf den bedrohten Punkt.

Als Brabant zur Schießscharte zurückgekehrt war, stieß der erste Kahn der Herzoglichen an das Ufer und die Bemannung sprang auf das Land. Sie fiel sogleich unter den Schüssen der Braunschweiger. Aber Kahn auf Kahn folgte zu beiden Seiten. Die Schanzkörbe wurden mit unsaglicher Anstrengung an das Ufer geschleppt; hinter ihnen verbargen sich die Herzoglichen, die Körbe nach und nach bis zur Mauer vorschiebend. Mann auf Mann von ihnen fiel; aber sie achteten nicht darauf. Bald war das Ufer zu beiden Seiten des Thurmes mit Herzoglichen gefüllt, denen die Leichen ihrer Kameraden Schutz gewährten.

Wie Hagelkörner so dicht sausten jetzt die Kugeln der herzoglichen Geschütze auf die Außenmauern des Thurmes. Die Mehrzahl derselben war auf den unteren Theil, in dem sich Brabant befand, gerichtet. Die Pforte war bald zertrümmert. Die Schießscharten füllten sich mit Schutt und Steinen. Oeffnungen bildeten sich in der Mauer. Der Thurm begann zu wanken. Die Gesichter wurden düster und ängstlich.

— So wahr ich lebe, rief Brabant, sie schießen den Thurm in Grund und Boden. So etwas von Karthaunendonner habe ich nie erlebt. Wir müssen heraus, das Ding bricht uns über den Köpfen zusammen.

Ein Stück der Decke stürzte ein. Kaum konnten die Untenstehenden sich flüchten.

— He, Brabant, rief Gottfried von oben durch die Oeffnung herab. Was meinst Du, soll ich herabkommen oder warten, bis wir Alle herunterfallen?

— Kommt herab, rief Brabant. Der Thurm ist nicht mehr zu halten. Eilt, kommt!

Mit finsteren Zügen, zornfunkelnden Augen befahl Brabant den Seinigen, den Thurm zu räumen und sich auf den Nebenwällen und hinter dem Thurme zu sammeln. Kaum war es geschehen, so brach die Spitze des Thurmes zusammen, drei wackere Braunschweiger unter den Trümmern begrabend. Auch Gottfried war an der linken Hand verwundet.

Der ganze Thurm erdröhnte und bebte bei dem Falle der Spitze. Die Mauern wankten. Eine unmittelbar folgende Geschützsalve der Herzoglichen riß auch das obere Stockwerk zusammen. Nur das untere Fundament stand noch, aber die Außenmauer desselben nach dem Graben zu war zusammengeschossen, und die Trümmer bildeten eine Art von Treppe, auf der die Herzoglichen bequem emporklimmen konnten.

Brabant blickte um sich. So weit er sehen konnte, rechts und links, standen die Braunschweiger in dichten Schaaren neben ihm. Todesmuth in den Blicken.

— Jetzt heißt es die Faust gebrauchen! rief Brabant. Bis zu diesem Augenblick war Alles nur Spielwerk. Jetzt kommt der Höllentanz.

Eine augenblickliche Stille trat ein. Dann brauste eine neue Geschützsalve über den Graben. Aber sie war nicht mehr auf den Thurm, sonder über die Köpfe der gelandeten Herzoglichen fort auf die Vertheidiger des Walles gerichtet. Viele Braunschweiger stürzten, um sich nie wieder zu erheben.

— Es lebe der Herzog! Nieder mit der rebellischen Stadt! ertönte in diesem Augenblicke der donnernde Ruf der gelandeten Herzoglichen hinter den Trümmern des Thurmes.

— Aufgepaßt! dröhnte Brabant's Stimme. Eine allgemeine Salve auf die Stürmenden! Es lebe Braunschweig, die freie Stadt!

— Es lebe Braunschweig, die freie Stadt! ertönte es empor zum dunklen Nachthimmel.

(Fortsetzung folgt.)

in sein Zimmer zurück, und als die Angehörigen des Hauswirths, gleich nachdem B. das Haus verlassen, das Zimmer desselben betraten, bemerkten sie, daß der Ueberzug des Sophas einen großen frisch entstandenen Riß enthielt, welcher anscheinend durch ein spitzes oder scharfes Werkzeug hergestellt war. B. stand heute unter der Anklage der Sachbeschädigung und wurde mit einer Geldbuße von 20 Mk. bestraft.

2. Fabrikarbeiter Christian R. von hier hatte den Maurer Philipp Duchardt hierselbst am Abend des 3. November v. Jhs. mit einem Pflasterstein geworfen und am Kopfe erheblich verletzt. R. hatte bei dieser Gelegenheit eine große Rohheit an den Tag gelegt und erhielt mit Rücksicht hierauf, sowie auf eine wegen Körperverletzung bereits erlittene Vorstrafe 3 Monate Gefängniß.

3. Tagelöhner Christian D. aus Feudingen kam im April v. Jhs. zu einer hiesigen Familie und erklärte, Frau Forstinspector Staudinger aus Saßmannshausen habe hier Einkäufe gemacht, aber zu wenig Geld mitgenommen, sie ließe bitten ihr 1 Mk 50 Pf. zu leihen. Arglos gab man ihm 2 Mk. Nach einiger Zeit stellte sich aber heraus, daß D. die ganze Geschichte geschwindelt hatte, um, wie er dies schon öfter gethan, sich, ohne arbeiten zu müssen, in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. D. war schon verschiedene Male wegen ähnlicher Betrügereien vorbestraft und erhielt heute wiederum 4 Wochen Gefängniß.

4. Adolf R. aus Banse war vom dortigen Amte bestraft worden, weil er seinen bösartigen Hund frei umherlaufen hatte lassen. G.gen diesen Strafbefehl hatte R. Berufung eingelegt. Das Gericht konnte nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß der betreffende Hund als bösartig im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei und sprach den Angeklagten frei.

5. Friedrich H. aus Voltholz, Joseph H. aus Rüppershausen und Friedrich W. aus Banse waren polizeilich bestraft, weil sie unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren waren. Sie hatten auf gerichtliche Entscheidung angetragen und mußten freigesprochen werden, weil sie ein Recht nachwiesen über das betreffende Grundstück zu fahren.

6) Außerdem kam noch eine Privatbeleidigungklage zur Verhandlung.

Berleburg. Der Geschworenen-Diätenkassenverein für die Kreise Brilon, Meschede und Wittgenstein zählte im verflossenen Jahre 89 Mitglieder (53 aus dem Kreise Wittgenstein und 36 aus den beiden anderen Kreisen.) Das bei der Sparkasse in Berleburg eingelegte Vereinsvermögen beträgt 464 Mk. 39 Pfg.

Standesamtsbezirk Laasphe.

II. Semester 1889.

A. Geburten.

Amalie, Tochter des Tagelöhners Philipp Scharf zu Laasphe. — Fritz, Sohn des Ackerers Ludwig Kroh zu Niederlaasphe. — Friedrich, Sohn des Schlossers Friedrich Becker zu Niederlaasphe. — Julius, Sohn des Wirths und Conditors Ludwig Hoch zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Bahnarbeiters Carl Messerschmidt zu Laasphe. — Christian, Sohn des Bahnarbeiters Christian Schuppener zu Puderbach. — August, Sohn des Schuhmachers Carl Vomhof zu Laasphe. — Wilhelm, Sohn des Wagners Friedrich Weber zu Laaspherhütte. — Pauline, Tochter des Schmieds Christian Saßmannshausen zu Laaspherhütte. — Johanna, Tochter des Schuhmachers Ludwig Hammer zu Laasphe. — Emilie, Tochter des Schlossers Friedrich Feuring zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Gerichtsvollziehers Carl König zu Laasphe. — Heinrich, Sohn des Hüttenarbeiters Heinrich Schneider zu Niederlaasphe. — Rudolf, Sohn des Schuhmachermeisters und Rendanten Fr. Schäfer zu Laasphe. — Rudolf, Sohn des Metzgers Meier Honi zu Laasphe. — Auguste, Tochter des Formers August Feuring zu Niederlaasphe. — Lina, Tochter des Hüttenarb. Christian Schreiber II. zu Puderbach. — Johanne, Tochter des Kaufmanns Fr. Metz zu Laasphe. — Fritz, Sohn des Schlossers Ludwig Röduer zu Laasphe. — Johanna, Tochter des Handelsmanns Joseph Burg zu Laasphe. — Friedricke, Tochter des Bäckers Friedrich Bänfer zu Laasphe. — Wilhelm, Sohn des Tagelöhners Adolf Schneider zu Laasphe. — Elisabeth, Tochter des Kohlenmessers August Schäfer zu Niederlaasphe. — Lina, Tochter des Hüttenarbeiters Friedrich Hirth zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Formers Christian Becker zu Niederlaasphe. — Adolf, Sohn des Schreiners Conrad Schäfer zu Puderbach. — August, Sohn des Formers Heinrich Schäfer zu Niederlaasphe. — Ehrich, Sohn des Gerbergesellen Ludwig Fischer zu Laasphe. — August, Sohn des Schlossers Friedrich Max zu Laaspherhütte. — Eine Tochter ohne Vornamen des Formers Ludwig Reichmann zu Laasphe. — Ludwig, Sohn des Zimmergesellen Ludwig Koch zu Laasphe. — Adolf, Sohn des Schaffners Jacob Vomhof zu Kunst.

B. Eheschließungen.

Glaser Friedrich Wehn und Louise geb. Dürbeck zu Laasphe. — Schreiner Carl Roth zu Siegen und Auguste geb. Schröder zu Laasphe. — Lehrer Samuel Steinweg und Karoline geb. Beifus zu Laasphe. — Schlossergeselle August Freitag zu Kunst und Friedericke geb. Roth zu Laasphe. — Buchbinder Wilhelm Saßmannshausen und Elisabeth geb. Hock zu Laasphe. — Bergmann Christian Reppel zu Raumland und Sophie geb. Roth zu Laaspherhütte. — Klempner Adolf Weber und Caroline geb. Koch zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Schuhmacher Wilhelm Langenbach zu Laasphe. Auguste, Tochter des Sandformers Heinrich Seibel zu Siegen-Sieghütte. — Ehefrau Bäcker Ludwig Schuppert, Johanne geb. Roth zu Laasphe. — Emma Hahn zu Laasphe. — Schuhmacher Christian Schäfer I. zu Laasphe. — Louise, Tochter des Formers August Stenger zu Niederlaasphe. — Regine, Wittwe des Handelsmanns Herz Beifus zu Laasphe. — Sophie Langenbach zu Laasphe. — Hüttenarbeiter August Wagner zu Laasphe. — Ackerer Georg Ludwig Achenbach zu Niederlaasphe. — Wilhelm, Sohn des Postillons Wilhelm Schmidt zu Laasphe. — Eine todtgeb. Tochter des Hülfsslademeisters Heinrich Fischer zu Laasphe. — Wittwe Ackerer Friedrich Wagner I., Catharine geb. Bänfer zu Laaspherhütte. — Wittwe Metzger Carl Langenbach, Friedricke geb. Reuter zu Laasphe. — Wittwe Schmied Friedrich Feuring, Christiane geb. Blucke zu Laasphe. — Wittwe Schneidermeister Friedrich Loos, Henriette geb. Schröder zu Laasphe. — Louise von der Heyden zu Laasphe — Eine todtgeborene Tochter des Ackerers Heinrich Schreiber zu Puderbach. — Wittwe Tagelöhner Jost Hesselbach, Louise geb. Weber zu Laasphe. — Ackerer Jacob Wagner zu Laaspherhütte. — Hüttenarbeiter Heinrich Schaumann zu Niederlaasphe. — Hufschmied Wilhelm Achenbach zu Niederlaasphe. — Ein Kind weiblichen Geschlechts ohne Vornamen des Formers Ludwig Reichmann zu Laasphe. — Wilhelm Höse zu Laaspherhütte.

Wettervorhersage für das Jahr 1890.

Prof. Falb's kritische Tage erster Ordnung sind: 28. September, 30. August, 19. Februar, 20. März, 20. Januar, 13. Juli und 23. Oktober.

Tage zweiter Ordnung: 19. April, 5. April, 4. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 13. Oktober, 12. November und 12. Dezember.

Tage dritter Ordnung: 14 September, 26. November, 18. Mai, 5. Februar, 15. August, 26. Dezember, 6. Januar, 17. Juni und 17. Juli.

Die Reihenfolge, in welcher hier die kritischen Tage jeder einzelnen Ordnung angeführt sind, ist die der abnehmenden Stärke, so daß z. B. der 28. September der stärkste und der 23. Oktober der schwächste kritische Tag der ersten Ordnung ist.

Herr G. Lamprecht in Bautzen, dessen Vorhersage der Witterung der Monate November und Dezember 1889 richtig eingetroffen ist, verkündet für das Jahr 1890:

Januar: starke und ausgedehnte Schneefälle und darauf anhaltend strenge Kälte,
Februar: durchschnittlich,
März: etwas unter Mittel,
April: warm } mit Gewittern,
Mai: warm }
Juni: heiß mit sehr starken Gewittern und Hagelschlägen,
Juli: kalt mit Landregen,
August: etwas unter mittelwarm,
September: durchschnittlich,
Oktober: wärmer als der Durchschnitt,
November: wenig wärmer als der Durchschnitt,
Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

Verschiedenes.

— Ueber den Begriff „Kaufmann" im amtlichen Sprachgebrauch hat die Regierung zu Koblenz in einem Spezialfalle folgende Entscheidung getroffen; Der Inhaber einer Leder- und Kurzwaarenhandlung, der in Klasse B I der Gewerbesteuer steuerte, beschwerte sich gegen den Bürgermeister des Orts, weil dieser ihn in amtlichen Zustellungen nicht „Kaufmann", sondern „Krämer" titulirte. Die Regierung wies die Beschwerde zurück mit der Begründung, daß die zur Klasse B I der Gewerbesteuer vom Handel veranlagten Steuerpflichtigen im amtlichen Verkehr als „Krämer" und nicht als „Kaufleute" bezeichnet zu werden pflegen.

— Das Stottern der Kinder wurde bisher rein erzieherisch behandelt. Neuerdings ist in Berlin ein ärztliches Privat-Institut errichtet worden, in dem Sprachstörungen, Stottern, Lispeln, Stammeln u. s. w. als Krankheiten und im Zusammenhange mit Nasen-, Ohren- und Halsleiden behandelt werden sollen, da die Sprachstörungen meist durch diese Leiden erzeugt werden und mit der Beseitigung derselben ebenfalls verschwinden.

— (Ein Maler ohne Hände.) Adam Siepen, als Sohn wohlhabender Ackersleute 1851 in Düren geboren, zeigte schon in seiner Kindheit eine bedeutende geistige Begabung. Der Knabe genoß eine gute Schulbildung, verrichtete seine schriftlichen Arbeiten mit den Füßen und übte sich in seinen Mußestunden unablässig im Zeichnen, zu welcher Kunst er erstaunliche Fähigkeiten verrieth. Von seinem zwanzigsten Jahre ab gehörte Siepen der Düsseldorfer Maler-Akademie an und zählte zu den Schülern des Professors Roeting. Ein sehr gelungenes Damenportrait machte den Namen des jungen Künstlers im Publikum bekannt und verschaffte ihm eine angesehene Stellung als Portraitmaler. Auf seinen verschiedenen Studienreisen kopirte Siepen mehrere Werke Rembrands und wendete sich dann dem Genrebild zu. Der Künstler kann marschiren wie irgend einer. Doch wirkt längeres Gehen ungünstig auf die ganz merkwürdige Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit seiner Füße. Aus diesem Grunde bedient sich Siepen eines eigens konstruirten Wägelchens. Alle Handgriffe, die zur Ausübung seines Berufes nothwendig sind, besorgt der Künstler ohne Beihülfe. Siepens letzteres größeres Werk, benannt „Auf Studienreisen," gelangte in der letzten rheinisch-westfälischen Ausstellung an die Oeffentlichkeit und wurde von den Sachverständigen als vortreffliche Arbeit bezeichnet.

— Aristokraten. Ein reicher englischer Aristokrat besuchte Amerika und ward bei Bekannten in New-York gastfreundlich aufgenommen. Beim Scheiden fragte man ihn, was er über die Amerikaner dächte. „Nun", antwortete der Marquis, „ich habe sie sehr gern, doch vermisse ich etwas." — „Was denn? fragte der Yankee. — „Ich vermisse die Aristokratie", erwiderte der Engländer. — „Was sind die? fragte naiv der Gastfreund. — „Die Aristokratie?" sagte der Edelmann etwas erstaunt, „nun, das sind die Leute, die nichts thun, wie Sie wissen, deren Väter nichts thaten, wie Sie wissen, deren Großväter nichts thaten, wie Sie wissen — kurz, die Aristokratie." — Hier unterbrach ihn der Amerikaner: „O, deren haben wir genug, nur nennen wir sie nicht Aristokraten, sondern — Tramps, Vagabunden."

— Unangenehme Antwort. Papa: „Fritzchen, bleib immer fromm und gut und besuche fleißig die Kirche, dann wirst du auch selig werden." Fritzchen: „Wie du, Papa, nicht wahr?" Papa: „Wieso, mein Kind?" Fritzchen: „Ja, Mama meinte neulich, du kämst jeden Abend selig nach Hause."

— Ein müssiger Reimschmied hat folgende Verse über die nunmehr im ganzen Land ausgebreitete Influenza gemacht, die nach der Melodie „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" zu singen sind:

Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ich hör all' Glocken läuten,
Das kommt vom Antipyrin.

Die Nacht ist erschrecklich gewesen,
Ich machte kein Auge zu,
Im Bette wollt' ich lesen,
Ich fand dazu keine Ruh'.

Es brummet und singet im Kopfe,
Als wie im Kessel der Thee,
Sogar das Haar auf dem Kopfe
Thut mir entsetzerlich weh.

Es prickelt und juckt in der Nasen,
Als wären Stecknadeln drin;
Es ist ein Zustand zum Rasen,
Da hilft kein Antifebrin!

Ich niese mich schließlich zu Tode,
Hält Schnupfen und Fieber noch an.
Das hat mir die Krankheit der Mode,
Die Influenza gethan. —

Gemeinnütziges.

— (Gegen Schnupfen und Katarrh.) Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahre und Herbst so häufig herrschenden epidemischen Katarrhe (Schnupfen und Husten) bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertheilt, mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Safte alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorräthig halten. Man würde damit in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen, als mit den vielen theuren Katarrhmitteln, besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger, chronischer Bronchial- und Lungenkatarrh entsteht. Bei Katarrhen, welche bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten, aber Abends schlimmer sind als am Tage und jedesmal im warmen Zimmer stärker auftreten als im Freien, ist dieses Mittel oder die Tinktur von Zwiebeln (Cepa) ein sicher helfendes Mittel.

Räthsel.

Lies' mich von vorne oder von hinten,
Immer wirst du meinen Namen finden,
Keinem Preußen war ich entbehrlich,
Wer mich besaß dem dient ich auch ehrlich.
Doch wurd' ich auch strenge controllirt,
Und polizeilich oft confiscirt,
Dann mußte ich liegen Jahre und Tage
Und niemand betrauerte meine Lage,
Endlich ward ich vernichtet oder verbrannt
Durch der Polizisten rechtschaff'ne Hand. —
Ward ich auch verbrannt,
Mein Name blieb leben,
Das macht ich war von Oben gegeben,
Jetzt hab' ich kein Recht mehr
Das weiß wohl ein Jeder
Was ich einst besorgte,
Bewirkt jetzt der . . . . .

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung der Räthsels in Nr. 1:
We(ich)sel.

Todes-Anzeige.

Von seinem langen schweren Leiden wurde heute Abend 8 Uhr unser lieber Vater, Schwager und Onkel

Herr Lehrer Aug. Dunkel

im Alter von 59 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Ciudad Bolivar (Venezuela), **Laasphe, Frohnhausen, Nidda, Barmen,** den 7. Januar 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 2 Uhr vom Krankenhause aus statt.

Ortskrankenkasse Laasphe.

General-Versammlung

Samstag, den 11. ds. Mts. abends 8 Uhr in der Wohnung des Herrn Fr. Schuppert hier

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1888.
2. Wahl des Vorstandes pro 1890/91.
3. Regelung der Krankenkontrole.
4. Wahl eines Ausschusses von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1889.

Die auf den 28. v. Mts. anberaumte Generalversammlung konnte wegen mangelnder Theilnahme nicht abgehalten werden, weshalb wir um zahlreiche Betheiligung ergebenst bitten.

Laasphe, den 2. Januar 1890.

Der Kassenvorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale bei Herrn C. Richter.

Tagesordnung:

Berathung der Geburtstagsfeier Sr. Majestat Kaiser Wilhelms II.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Rud. Ibach Sohn,

Königl. Preuss. Hofpianofabrik:

Barmen, (Gegründet 1794.) **Köln,**

Neuerweg 40. ***Neumarkt 1A.***

Grösste und älteste Pianofortefabrik Westdeutschlands.

Flügel und Pianinos

jeder Grösse und Ausstattung, gelobt und empfohlen von allen Musikgrössen, unübertroffen an Klangschönheit und Dauerhaftigkeit, bekannt und beliebt in allen Welttheilen, prämiirt auf allen beschickten Weltausstellungen.

Reichste Auswahl, entgegenkommende Bedingungen, absolute Garantie.

Firma und Adressen gefl. genau beachten!

Vor Täuschungen wird gewarnt.

Empfehle eine große Auswahl **selbstgefertigter**

Pelzwaaren,

als: **Muffe, Kragen, Pelz-Baretts, Pelzmützen und Pelzbesätze verschiedener Art.**

Filzhüte und Kappen

für Herren und Knaben in den neuesten Farben u. Facons.

Regenschirme f. Herren, Damen, Kinder

in Seide, Halbseide, Gloria und Zanella in prachtvoller Ausstattung.

Hosenträger, Shlipse,

Leinen- und Gummiwäsche.

Glace-, Wild-, Waschleder-, Buxkin- u. gestrickte Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder.

Reelle Bedienung und billige Preise.

Ludwig Schröder.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden die im hiesigen Stadtbezirke wohnenden oder sich vorübergehend daselbst aufhaltenden Militairpflichtigen aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

zur Aufnahme in die Recrutirungsstammrolle auf dem hiesigen Bürgermeisterbureau zu melden.

Militairpflichtig, demnach zur Meldung verpflichtet sind:

1) alle wehrpflichtigen Leute, welche im Laufe des Jahres 1870 geboren sind,
2) alle älteren wehrpflichtigen Leute, über deren Militairverhältniß von der königlichen Obersatzcommission noch nicht definitiv entschieden ist.

Diejenigen Militairpflichtigen des Jahrgangs 1870, welche nicht in hiesiger Gemeinde geboren sind, haben bei der Anmeldung den Geburtsschein die Militairpflichtigen älterer Jahrgänge den Losungsschein vorzulegen.

Sind Militairpflichtige während der Anmeldefrist zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherrn dieselben anzumelden.

Militairpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl bei der Abmeldung auf dem hiesigen Bureau, als bei der Anmeldung in dem neuen Aufenthaltsorte anzuzeigen.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben wird gemäß § 33 des Reichs-Militairgesetzes vom 2. Mai 1874 mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Laasphe, den 8. Januar 1890.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Empfehle eine große Auswahl

Winterschuhe

warm gefüttert, in allen Größen und Nummern, sowie alle sonstigen **Schuhwaaren,** als:

Herrenschaftstiefeln von M. 8,50 an,
Damen-Zug- und Knopfstiefel von M. 6,50 an,
Manns-Arbeitsschuhe „ „ 6,50 an,
Mädchen- und Kinderschuhe in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

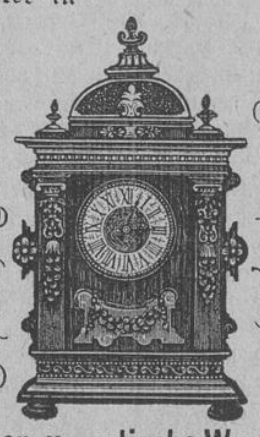
Laasphe, Fr. Schäfer.

Die großartigste amerikanische **Cottage-Orgel** ist die **Carpenter-Orgel**

Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Den Empfang der neuesten Muster in



Uhren, Gold- und Silbersachen,

Brillen u. optische Waaren

zu anerkannt soliden Preisen zeigt ergebenst an

Wilh. Stähler.
Uhrmacher.

NB. **Reparaturen schnell und gut unter Garantie.**

Wasserdichtes Lederfett,
Vaseline-Lederfett,
Leder-Oel,
Leder-Lack
Nähmaschinen-Oel,

empfiehlt **Fr. Schäfer.**

Empfehle:

goldene und silberne Herren- & Damenuhren, Regulateure pp.

sowie eine große Auswahl

Herren-&Damenketten

In **Gold-, Silber-** und **Alfenide-Waaren** stets das Neueste auf Lager.

J. Baumann.

Empfehle mein Lager in

Zug-, Hänge- und Tischlampen.

Gleichzeitig empfehle **Kalkhofs**

Patent-Cylinder,

passend zu jedem Rundbrenner, wodurch ein helleres Licht erzielt wird.

Achtungsvoll

A. Weber.

Laaspher Turn-Verein

Versammlung

Sonnabend den 11. d. Mts. Abends 8½ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Gemischter Chor.

Wegen eingetretener Landestrauer wird das auf Sonnabend den 11. d. Mts. veranstaltete Kränzchen bis auf Weiteres verschoben.

Der Vorstand.

Costumes.

Einfache und **elegante Kleider** werden auf das Modernste angefertigt. Wohnung am Steinweg.

Elise Eichmann
aus Göttingen.

Sämmtliche

Wintersachen,

als:

Wollene Herren- und Damentücher, Kopfhüllen, Kaputzen, Handschuhe, Jacken, Hosen, Unterröcke, Hemden Plüschkragen, Kleiderstoffe, Buxkins und Flanelle verkaufe, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen; auch wird eine große Partie **Blaudruck** und **Kleiderstoffe** unter Preis ausverkauft.

J. J. Metz,
Laasphe.

Gummischuhe und Gummisohlen

vorräthig bei

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***

Liefere

Oefen u. Herde, gußeiserne emaillirte Gemüsefässer zu Hüttenpreisen, **Küchenausgüsse** mit Schönheitsfehler zu sehr billigen Preisen.

F. Schröder sen.,
Laasphe.

Waschpulver Wasch- od. Reinigung Crystall. — Reinigt vorzüglich. Ist unschädlich. — Erspart Seife und Zeit. — Mit Gebrauchs-Anweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei **W. Jung.**

Um meine allgem. beliebten außerordentlich billigen Fabrikate in immer weitere Kreise einzuführen, empfehle ich auf diesem Wege Cigarren bess. Qualität in jeder Preislage von 42 bis 250 Mk. per Mille nach Angabe der Farben. Neben Probekistchen (100 resp. 50 St.) offerire nachstehende Sortimentskistchen von 100 Stück à 4 Sorten franco gegen Nachnahme od. Einsendung d. Betrages:

A 5,50 M. je 25 St. zu 42, 48, 50, 60 M.
B 6,— „ „ 25 „ „ 43, 55, 58, 70 „
C 6,75 „ „ 25 „ „ 50, 58, 60, 70 „
D 8,25 „ „ 25 „ „ 60, 76, 80, 95 „
E 9,50 „ „ 25 „ „ 70, 80, 95, 120 „
per Mille

M. G. H. Kothe,
Cigarrenfabrik Bremen.

Die Nummern 40 und 41 dieses Blattes, Jahrgang 1889, werden zurückgekauft und mit 10 Pf. das Exemplar bezahlt.

Die Expedition.